Werk

Titel: Zwei Briefe von J. G. D. Arnold an Goethe

Autor: Martin, Ernst

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1892

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0013|log14

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

5. ZWEI BRIEFE VON J. G. D. ARNOLD AN GOETHE.

I.

Strassburg den 28. August 1822.

Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath,

Die gegründete Hoffnung die ich mehrere Jahre lang hegte Ew. Excellenz meine Aufwartung machen zu können, um Ihnen mündlich für die liebevolle Aufnahme die Sie einem Produkt meiner Muse erzeigt haben zu danken, veranlasste mich den schriftlichen Ausdruck der vollen Erkenntlichkeit die ich Ihnen schuldig bin auf eine günstige Gelegenheit hin zu verschieben. Diese zeigt sich nun auf's erwünschteste durch die Anwesenheit des Hr: Kanzlers v. Müller welcher die Güte haben will der Überbringer eines Briefs zu seyn worinn ich Ew. Excellenz ausser der herzlichen Bezeugung meines Dankes und meiner Verehrung noch von einigem anderem zu sprechen mich angeregt fühle das auf den von Ihnen so wohl verstandnen und geprüften Pfingstmontag Bezug hat.

Die Schärfe und Zartheit zugleich mit welcher Sie Sinn und Plan so wie die speciellsten Bezweckungen des Stücks ergriffen haben, hätte mich in höchstes Erstaunen setzen können, wenn die Beurtheilung anders woher als von Ihnen gekommen wäre. Es deuchte mir bei der wiederhohlten Lekture derselben, als müssten Sie während der Composition um mich gewesen seyn und mir die treffendsten Inspirationen gegeben haben. So errathen zu werden hätte ich mir vorher als etwas unmögliches denken müssen, und Sie vermuthen wohl selbst wie hoch ich diesen Umstand, welcher tausendmal mehr Lob in sich schliesst, als alles was mir wohl sonst an Beifall zugeflossen zu schätzen weiss. Sie haben fürwahr in mir geblättert wie in einem Buche und keine Seite unbesichtigt gelassen. Ich möchte dabei fast an einen Zauber besondrer Art glauben, wenn ich als Kenner und Bewundrer Ihrer Schriften nur einen Augenblick des Zaubers uneingedenk seyn könnte, der Ihren Geist umgiebt, Ursprung und Frucht aller seiner Werke ist.

Besonders auch danke ich Ew. Excellenz für die Winke die Sie die Güte hatten mir über mehreres zu geben. Dass ich die Lokalitäten nicht jedesmal angezeigt, geschah blos aus einer Art von Schüchternheit um dem Büchlein nicht die letzte Form eines zum Theater bestimmten Stückes zu geben. Denn ich musste äusserst behutsam seyn um die Empfindlichkeit meiner Landsleute nicht zu reitzen. Die Massen, wie die Individuen, verstehn sich nicht gerne dazu als blosse Objecte oder Sachen der Welt zur Schau gebracht zu werden besonders wenn Komisches sich der Darstellung anschliessen soll. Nun musste ich voraussehn, dass der Vorwurf die Strassburger von seiten ihres Sprechens und Handelns in ein lächerliches Licht zu stellen mir von den Unverständigen und Ungebildeten aller Klassen gemacht werden würde und musste so mit ungemeiner Klugheit zu werke gehn. Ohne diesen Zwang hätte gar manches eigenthümliche und höchstmerkwürdige mit einfliessen und dem Werkchen eine vielleicht hinreissende Originalität geben können. So arg indessen wie Hebeln, den seine Landsleute in Schopfheim, der allemannischen Gedichte wegen, todtschlagen wollten, ist mir's nicht gegangen. Der Hader blieb verborgen und still, da der Verständigen Ausspruch einstimmig war. Und endlich vor Ihrer Beurtheilung verschwand wie vor einem unerwarteten Meteor der feuchte Nebel des letzten Tadels und mancher, besonders unter den Theologen, musste wünschen sein früheres laut ausgesprochenes Urtheil wieder zurücknehmen zu können.

Ihre Vermuthung dieses Büchlein sei das Ergebniss der Erfahrung und der Bilderwelt eines ganzen Lebens ist durchaus gegründet. Alles was ich von Kindheit an hier in meiner Vaterstadt gesehn, gehört, gefühlt floss da wie in einem Brennpunkt wieder zusammen. Die Gabe Zustände empfindend aufzufassen und sie nach Jahren erinnernd ebenso lebhaft und umständlich wieder zu empfinden, die mir glücklicher oder unglücklicher Weise in besonderm Grade eigen ist, sezte mich in Stand eine Zeit wieder lebendig hervorzurufen in welche sich mit gewaltigem

Sehnen mein Geist gerne zurück verlieren möchte. Dabei half mir mein weitumfangendes Wortgedächtniss auf eine Art über die ich mich selbst oft wundern musste. Und so konnte ich in etwa anderthalb Jahren, in freien Stunden, ein Werkchen schreiben dessen bester Werth in meinen Augen darinn besteht dass es Ew. Excellenz einige frohe Augenblicke und Erinnerungen gebracht hat.

Und da Sie dasselbe mit einem so lieblichen Gewande geschmückt haben, müssen Sie mir auch gestatten Ihnen einige sauber aufgepuzte Exemplare zuschicken zu dürfen. Eines davon, das schönste das ich in meinem Besitz habe, ist Ihnen schon seit langem her bestimmt, und empfiehlt sich Ihnen als Beweiss dass in unsrer Stadt Guttenbergs Kunst immer noch in besonderm Flor ist. Hr. Kanzler von Müller lässt mich hoffen dass eine Elegie die ich auf meines alten Lehrers Blessigs Tode[1] schrieb von Ihnen mit einigem Interesse aufgenommen werden dürfte. Sie verzeihen daher wenn ich das Päckchen (worinn noch zwei Trachten Schilderungen Elsassischer Bäurinnen sind) mit einem Exemplar in etwas vergrössere.

Mit höchster Verehrung
Ew. Excellenz
gehorsamst ergeben
Arnold
Professor d. Rechte.

II.

Strassburg d. 9. September 1828.

Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath,

Wir Strassburger haben so äusserst selten Gelegenheit Ew. Excellenz mündlich unsre Verehrung auszudrücken, dass wir es als Pflicht ansehen, jede die sich hiezu darbietet freudig zu ergreifen.

Ich erlaube mir daher Ihnen einen unsrer ausgezeichnetsten Mitbürger, meinen Freund und Kollega Dr. Rauter,

[1] Blessigs Todtenfeyer, Strassburg 1816 4° ist ebenso wie zwei Exemplare des »Pfingstmontag«, das eine in Prachtausgabe, in Goethes Bibliothek im Goethe-National-Museum noch vorhanden (Gütige Mittheilung des Hrn. Geh. Hofrath Dr. Ruland).

Professor der Rechte, vorzustellen. Es ist derselbe ein geistvoller Mann und zugleich höchst gründlicher Jurist, was, wie Ew. Excellenz wohl wissen, sich eben nicht immer zusammen findet.

Wenn es bei der allgemeinen gerechten Bewunderung der Schriften, die den Ruhm Ew. Excellenz so fest in allen civilisirten Gegenden der Erde begründen, noch ein besonderes Verdienst seyn könnte diese Bewunderung in hohem Grade zu theilen so hätte Dr. Rauter gewiss einen besondern Rechtsgrund für sich, bei Ihnen eingeführt zu zu werden.

Ich habe gegen dreissig Jahre meines Lebens zugebracht bei jeder Gelegenheit gebildeten Franzosen das Charakteristische von Ew. Excellenz Geistesprodukten begreiflich zu machen. Nun hab ich es doch erlebt, da ich mit nächstem ein Fünfziger bin, dass ein für den Geschmack in Frankreich erspriessliches Resultat gewonnen worden ist. Mein erster Versuch fällt ins Jahr 1806 wo ich in einem Aufsaze über die Elsassischen Dichter, in Millin's *Magazin encyclopédique* gelegentlich Winke in dieser Hinsicht zu geben für Pflicht hielt. Denn der Dienst der Musen ist mir von Jugend auf Geistes und Herzensbedürfniss gewesen, und ich sehe es als ein seltnes Glück an, dass in so langer und schrecklichbunter Verwirrung der Zeiten, mir immer Lust und Musse dazu geblieben sind. Und wenn ich nicht ein eifriger Jurist und Staatsbeamter hätte werden müssen, so hätte ich vielleicht der Hoffnung leben können mit Ew. Excellenz in einigen litterärischen Verkehr treten zu dürfen.

An Ihrem vor einigen Jahren gefeyerten Jubelfeste haben wir, Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath, hier in Strassburg, innigen Antheil genommen. Wir Juristen haben dabei sehr bedauert dass es nicht bei uns stand Ew. Excellenz ein Doktordiplom unsrer Fakultät überreichen zu können. Das Recht Ehrendiplome zu ertheilen existirt leider in Frankreich nicht mehr. Nur Studiendiplome dürfen ausgefertigt werden, und diese sogar nur von Paris aus, auf die Attestate der respektiven Fakultäten hin.

Sollte es denn nicht möglich seyn, dass wir Ew. Excellenz auch einmal wieder hier in Strassburg sähen? Unser alter Münster würde von Freude verjüngt sich Ihnen erzeigen, und Sie sollten an uns allen sehn wie sehr Ihr Besuch uns beglücken würde.

Genehmigen Ew. Excellenz den Ausdruck der Verehrung und unbegränztesten Hochachtung anzunehmen, mit welcher ich stets beharre

Ew. Excellenz
ergebenster Diener
Arnold
Prof. u. Dekan der Juristen Fakultät
u. Mitglied des Generaldirektoriums
Augsb. Konfession.

Goethes Aufenthalt im Elsass hat dort nicht den Eindruck hinterlassen, welchen wir heute gern annehmen würden. Das ungünstige Urteil, welches der anerkannteste Dichter des Landes in jener Zeit, Pfeffel, über den jungen Goethe wie über seine Genossen in Sturm und Drang, insbesondere über Klinger fällte, wird weiter gewirkt haben[1]. Die Strassburger Jugendfreunde hatten noch mehr als von Goethe sich von Lenz begeistern lassen, und mit dessen unglücklichem Ausgang scheint auch die in der Saltzmannschen Gesellschaft entzündete Liebe zur deutschen Dichtung wieder erloschen zu sein.

Erst ein späterer Dichter, der die Dialectpoesie des Elsasses mit einem wirklich classischen Werk beschenkt hat, ist auch für die Verehrung Goethes mit aller Kraft und mit vollem Erfolge eingetreten: Johann Georg Daniel Arnold, der Dichter des »Pfingstmontag«. 1780 geboren, sah er seine Jugendbildung auf das äusserste durch die Revolution gestört, welche den Wohlstand seines Vaters vernichtete und das Gymnasium wie die Universität seiner Vaterstadt aufhob. Doch gelangte er dazu seine Studien, zuletzt in Göttingen zu Ende zu führen und übte seit 1806 als Professor der Rechte, erst in Coblenz, später in seiner Heimatstadt, und hier auch als Berater des ausgezeichneten Präfecten Lezay de

---

[1] Doch liess sich 1780 Frau L. S. Schweighäuser in Strassburg Goethes Iphigenie mitteilen: s. H. Düntzer, Ungedruckte Briefe aus Knebels Nachlass, Nürnberg 1858, 1. S. 72.

Marnesia eine tiefgreifende Wirksamkeit, bis das Emporkommen der jesuitisch-reactionären Richtung in der Restaurationszeit diese einschränkte, und dann der Tod noch in kräftigem Mannesalter 1829 ihr ein Ziel setzte.

Für Arnold ist durchaus bezeichnend der Brief, mit welchem Schiller ihn bei einem Besuch in Weimar am 9. August 1803 an Goethe empfahl. »Er hängt an dem deutschen Wesen mit Ernst und Liebe« schreibt Schiller, und vor allem Arnolds Dichtung rechtfertigt dies Wort durchaus. Wir besitzen auf der Strassburger Universitätsbibliothek handschriftlich die »Erholungen junger Alsatier«, welche Arnold 1800 verfasst hat; Proben daraus hat A. Schricker in seiner hübschen Erzählung nach Arnolds Drama »Pfingstsonntag und Pfingstmontag« (Nördlingen 1880) durch den Druck veröffentlicht. Der jugendliche Dichter wünscht den Krieg am Rhein endlich aufhören zu sehn, kräftig lehnt er die Nachahmung der Franzosen ab. In Form und Ausdruck schliesst er sich an Lessing und Kleist an.

Seine späteren Gedichte zeigen, dass er bald zu Goethe vorgedrungen ist: dessen Euphrosyne hat er in einer Elegie nachgebildet. Mit Recht behauptet er im II. der oben abgedruckten Briefe, dass er Goethes Ruhm früh und dauernd verkündet hat. Er beruft sich dabei auf seine *Notice littéraire et historique sur les poètes Alsaciens*, welche er 1806 in Millin's *Magasin Encyclopédique* und in Sonderabdruck hat erscheinen lassen. In dieser kurzen Geschichte der elsässischen Litteratur, welche sich durch gelehrte Kenntnis und feinen Geschmack weit über ähnliche Arbeiten auch noch der späteren Zeit erhebt, sagt er S. 35 über den neueren Aufschwung der deutschen Dichtung: C'est en imitant les Anglais, les Français, les Italiens que Hagedorn, Klopstock et Wieland, essayèrent et réussirent d'introduire dans la langue de leur pays des genres inconnus jusqu'alors. Mais ce n'est pas seulement comme imitateurs que les poëtes allemands devoient se distinguer, ils surent aussi se frayer de routes nouvelles, et donner à leurs productions ce caractère d'originalité qui est le premier mérite de tout ouvrage de l'art. Un homme surtout auquel la nature départit avec une imagination brillante les talens de toute espèce, honore à jamais sa patrie, et la venge du reproche qui a été fait si longtemps à ses poëtes de n'avoir rien produit de véritablement classique, rien qui approche de près les modèles inimitables de la littérature grecque. Cet homme qui n'est connu en France que par une production de sa première jeunesse, et qui mériteroit bien plus de l'être par ses poésies pleines de grâce et parfaites dans leur genre, c'est M. GOETHE. Un goût pur, une noble simplicité, et cette facilité gracieuse qui est

le caractère distinctif du génie, règnent dans toutes ses productions, et ce goût est le fruit d'une connaissance profonde des Anciens et d'une étude particulière des beaux-arts. Sa prose est aussi accomplie que ses vers, et l'on peut dire que c'est lui qui a fixé enfin la langue de son pays.

In Goethes Geist ist auch Arnolds Hauptwerk gedichtet, sein »Pfingstmontag«, der zuerst 1816 erschien. Die Grundidee zu diesem Lustspiel kann man mit der von »Hermann und Dorothea« vergleichen, und wenn Goethe seinen Stoff, wie er zuerst beabsichtigte, in dramatische Form gekleidet hätte, so wäre wohl die Verwandtschaft beider Gedichte noch stärker hervorgetreten. Wie in Hermann und Dorothea ein fremdes Mädchen in einen kleinen, festgeschlossenen Kreis eintritt und vor ihrer Verbindung mit dem Geliebten erst noch mancherlei Widerstand überwunden werden muss, so ist es bei Arnold ein fremder Jüngling, der in der engzusammenhängenden Bürgerschaft des alten Strassburgs sich eine Braut erwirbt. Goethes Plan bedingte eine zarte idyllische Auffassung, bei Arnold hat sich von selbst die komische Seite hervorgekehrt. Aber wenn Goethe mit leisem Spott die Beschränktheit der Umgebung zum Hintergrunde nimmt, auf welchem die edle Menschlichkeit seiner Hauptpersonen um so leuchtender sich abhebt, so treten in Arnolds Lustspiel neben der reichen Fülle komischer Scenen und Charactere um so gewinnender auch Aeusserungen tiefen Gefühls und selbst bitteren Schmerzes: die Treue, mit welcher die Mädchen trotz Verleumdung und Drohung an den Geliebten festhalten, die Rührung die der Vater empfindet, als er das geliebte Kind als glückliche Braut vor sich sieht, das alles ist vom elsässischen Dichter ebenso ergreifend dargestellt worden, als er es verstanden hat die kleinen Schwächen der Menschen im Allgemeinen und seiner Landsleute im Besondern treffend abzuschildern. Wiederum ist es nicht zufällig, dass sein Held ein über den Rhein gekommener Deutscher ist, dass die Person, der am schlimmsten mitgespielt wird, sich als kläglichen Nachäffer des Franzosentums darstellt.

Die Vorzüge der Arnoldischen Dichtung hat Goethe, indem er den zuletzt angegebenen Ausfall nach seiner Art milde ablehnt, wunderbar ins Licht gesetzt, als er das Stück im II. Band, Heft 2 seiner Zeitschrift »Ueber Kunst und Alterthum« (Stuttgart 1820) besprach, und der begeisterte Dank für diese Anzeige, welchen Arnold im I. der obigen Briefe dem Meister darbringt, ist voll berechtigt. Arnolds Freunde in Strassburg liessen sofort die Besprechung Goethes nachdrucken und verbreiten und sie bildet seitdem in allen Ausgaben des Stückes die unentbehrliche Beigabe.